



Seit Jahrzehnten werden in Bremen Stolpersteine verlegt.

Standpunkte

5. Februar 2024 | Seite 2

🕒 3 min.

Stolpersteine in Bremen

Der Fluch der guten Tat

Monika Felsing

Was nichts kostet, bringt viel. Das ist der gemeinsame Nenner und die Schwierigkeit zahlreicher ehrenamtlicher Projekte. In Bremen verlässt sich die Politik beispielsweise darauf, dass Profis und Laien unentgeltlich arbeiten, damit an [NS-Opfer](#) erinnert werden kann. Der Festakt "20 Jahre Initiativkreis Stolpersteine Bremen" im Haus der Bürgerschaft hat wieder einmal gezeigt, welch ein hohes Ansehen dieses zivilgesellschaftliche Netzwerk im Senat genießt. Warme Worte aber ersetzen keine feste Stelle.

Diese Stelle gibt es seit 2015 nicht mehr. Seit dem Tag, an dem [Barbara Johr](#) in Rente gegangen ist, ruht die Leitung des



Stolpersteinprojektes auf ehrenamtlichen Schultern. Auch auf ihren eigenen, denn das eingespielte Team hat weitergemacht, unterstützt vom Bauhof und Berufsschülern des Schulzentrums an der Alwin-Lonke-Straße. Träger sind die Landeszentrale für politische Bildung und der Verein "Erinnern für die Zukunft", was nicht nur inhaltlich, sondern auch steuerlich Sinn macht. Und warum sollte Bremen auch noch finanziell davon profitieren, dass Privatleute etwas für die Allgemeinheit tun?

Wie viel Geld Patinnen und Paten ausgegeben haben, um Bremen einen Stolperstein zu schenken, lässt sich nachrechnen, wie viel Lebenszeit in das Projekt fließt, kaum erahnen. Der Staat ist fein raus. Wer Ehrenamtliche, Spenderinnen und Spender hat, braucht weder Personalplanung noch eine Kostenstelle. Es ist der Fluch der guten Tat: Niemand käme auf die Idee, auch nur einen Stuhl im Haus der Bürgerschaft von Ehrenamtlichen reparieren zu lassen. Und doch bauen Senat und Parlament darauf, dass sich Historikerinnen, Historiker und viele andere freiwillig engagieren. Einfach unbezahlbar – und daher unbezahlt.

Innerhalb von 20 Jahren haben Ehrenamtliche Bremen um 782 Gedächtnisstützen aus Beton und Messing bereichert. Im Sinne des Urhebers [Gunter Demnig](#) erinnern die Stolpersteine überall in der Stadt daran, wie zerbrechlich der soziale Frieden ist und dass Menschenrechte und Demokratie gefährdet sind, wenn sich niemand rechtzeitig für sie einsetzt. Mehr noch: Angehörige haben endlich einen Ort, an dem sie trauern können und an dem sie Trost finden in der Gewissheit, dass das Leben eines Menschen nicht ausgelöscht worden ist, ohne Spuren zu hinterlassen.

Solche Gedenk- und Trauerarbeit ist, sechs Jahrzehnte nach dem Beginn der von Generalstaatsanwalt Fritz Bauer durchgesetzten Frankfurter Auschwitz-Prozesse, acht Jahrzehnte nach den Verbrechen unterm Hakenkreuz, mehr als ehrenwert. Sie ist eine Dauerdemo gegen rechts, ein unübersehbares Zeichen in Zeiten, in denen Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Schwulenhass hässliche Urstände feiern. Allerdings machen gesellschaftliche Trends auch vor dem Ehrenamt nicht halt: Viele der in den Achtzigern oder später Geborenen verpflichten sich ungern längerfristig.

Der Senat aber darf es nicht dem Zufall überlassen, ob sich auch in den nächsten Jahrzehnten noch Bremerinnen und Bremer finden, die bereit und in der Lage sind, in ihrer Freizeit Dienst an der Demokratie zu leisten. Ehrenamtliche müssen entlastet, Gedenkprojekte jetzt und für die Zukunft abgesichert werden. Es ist eben nicht damit getan, dass jemand Stolpersteine verlegt. Freiberufliche Historikerinnen und Künstler leben von Honorar. Angehörige aus aller Welt brauchen verlässliche Ansprechpersonen. Es geht

um Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungsmanagement, Führungen, Weiterbildung, Putzaktionen, Lesungen, Schulbesuche und mehr und mehr um digitale Formate. Womit zusätzliche Stellen verbunden wären, auch für eine fachkundige Moderation, damit rechte Hetze in der App keine Chance hat. Das alles sollte Bremen mehr wert sein.

Das Stolpersteinprojekt verbindet Kunst mit politischer Bildung, bei Zeremonien auch Alt und Jung. Ein erfolgreiches Netzwerk, dem sich viele in Bremen verbunden fühlen. An solchen Stellen zu sparen, zahlt sich für die Falschen aus.